

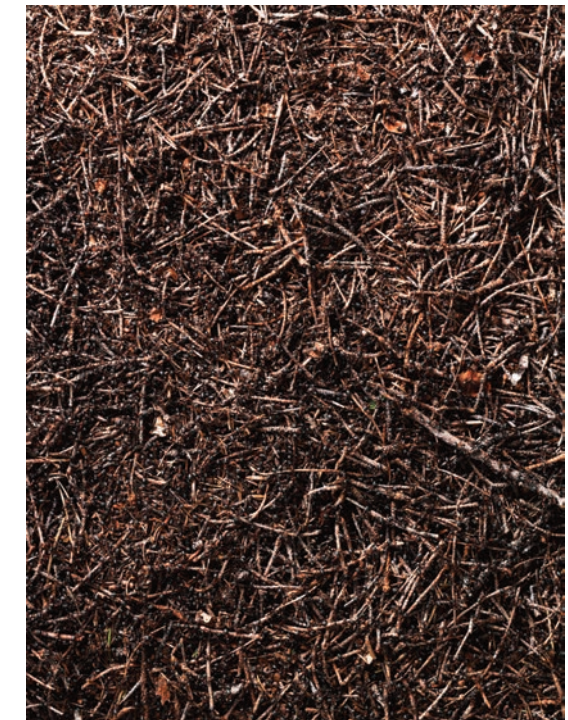
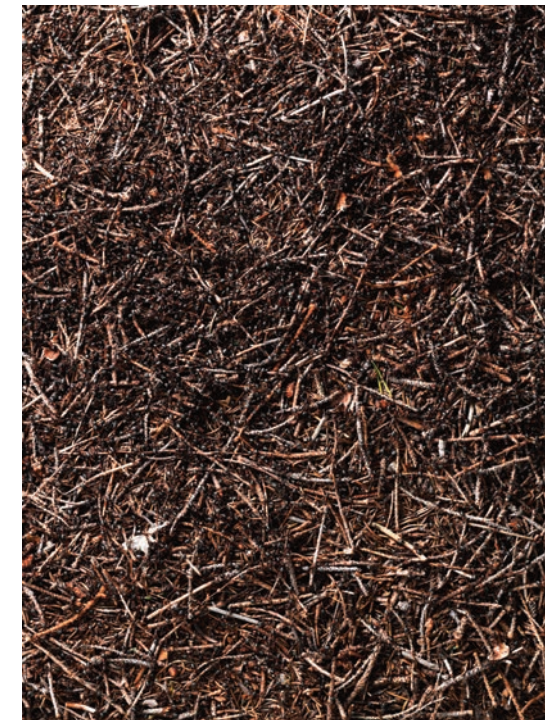
Robert Staudinger

Zwischen den Nadeln

Zwischen den Nadeln

2010

Triptychon; Fotografie, Pigmentprint auf Büttenpapier + Firnis/Schutzlack, je
Triptych; photography, pigment print on handmade paper, varnished, each
120 x 160 cm
gesamt / total 360 x 160 cm



Das Überwältigende des Waldes, seiner mächtigen Bewohner, deren leise Langsamkeit, die schon etwas von Ewigkeit in sich birgt, kommentiert Robert Staudinger auf die ihm eigene Art: Er widmet sich dem Kleinsten, bringt es dem staunenden Auge nahe und noch näher, indem er es in einer hyperrealen Schärfe vielfach vergrößert, bis jedes Teilchen für sich schon das Wunder der Evolution plakativ repräsentiert.

Sein Ameisenhügel, nein, sein Ausschnitt, sein Detail eines Ameisenhaufens, erscheint zunächst wie ein monochromes Muster ohne topologischen Hinweis. Erst aus kurzer Distanz verlieren sich die BetrachterInnen in der zahllosen Unermüdllichkeit des Ameisenvolks zwischen dem Kleinod der umstehenden Nadelbäume.

Robert Staudinger schenkt dem Kleinen, dem Unbeachteten, symbolhafte Bedeutung, gibt ihm ansehnliche Größe. Der Ameisenhügel wird zur Metapher für das Unbekannte, das Unsichtbare im Wald, das sich zu unseren Füßen zwischen unendlich vielen Nadeln millionenhaft abstrampelt. Man sieht die Ameise vor lauter Ameisen und Nadeln nicht, kann die Dimensionen im Mikrokosmos des Waldbodens vor lauter Informationen gar nicht erfassen. Und ebenso unüberschaubar erscheint dem Menschen das Riesenhafte der ineinander verwobenen Baumkathedralen, die wir augenscheinlich mit Wald assoziieren. Dabei vergessen wir gerne, wie sehr doch die Bäume auf den nährenden Fleiß im Kleinen angewiesen sind.

Robert Staudinger comments in his own inimitable way on the forest's overwhelming presence, its mighty inhabitants, their soft sluggishness that already holds something eternal: he devotes himself to the tiniest details, brings them close to our marvelling eyes, and brings them even closer by magnifying them to a hyperreal sharpness, until every tiny particle taken by itself represents nothing but the miracle of evolution.

His anthill, no: his cutout, his detail of an anthill, at first appears to be a monochrome pattern without any topological hint. It is only from a short distance that viewers lose themselves in the ant colony's innumerable tirelessness among the fallen treasures of the surrounding conifers.

Robert Staudinger imbues the tiny, the unnoticed, with symbolic meaning, gives it a remarkable size. The anthill turns into a metaphor for the unknown, the invisible in the forest, which scurries million-fold at our feet among the endless needles. You don't see the ant for all the ants and needles; you cannot grasp the dimensions in the microcosm of the forest floor for all the information bombarding you. And similarly indeterminable seems to man the enormousness of interwoven tree cathedrals which we appear to associate with the forest. At the same time, we often forget how much the trees rely on this small-scale nourishing diligence.